

BERICHT ÜBER DIE GRABUNG IN MILET IM HERBST 1961

Proj. Dr. Gerhard KLEINER

Mit der Genehmigung der Generalverwaltung der Altertümer in Ankara und Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde die Grabung in Milet vom 4. 9. bis 28. 10. 1961 weitergeführt. Die Vorbereitung und Leitung der Grabung lag wieder in den Händen von Prof. Kleiner, Frankfurt, am Main. Als Archäologen nahmen teil Dr. Peter Hommel, Frankfurt, sowie der derzeit ständige Mitarbeiter in Milet Dr. G. Beckel und cand. phil. V. v. Graeve, Hilfsassistent am Archäologischen Institut der Universität Frankfurt. Als Grabungsarchitekten, wie auch schon während der letzten Kampagne, Dr. W. Müller-Werner, Istanbul, und Dipl. Ing. U. Bate, Karlsruhe. Fräulein Agathe Hommel arbeitete wieder als Keramikerin und Zeichnerin und führte den Haushalt. Vom 1. 10. bis zum Schluss der Grabung fotografierte Frau Dr. Hanna Erdmal in die freigelegten Schnitte und die Funde.

Die türkische Regierung war vertreten durch Herrn Kemal Moral aus Aydin, dem für verständnisvolle Hilfe zu danken ist.

Ziel der Grabung war die Beantwortung der Frage nach der Bebauung des Theaterhügels in archaischer Zeit. Nachdem die Grabung von 1959 den Beweis für eine archaische Besiedlung im späteren hellenistischen Stadtzentrum beim Nordmarkt und am Buleuterion erbracht hatte, und andererseits archaische Schichten südwestlich des Theaters beim Athenatempel seit langem bekannt waren,

galt es die Lücke in der Kenntnis der

Topographie des archaischen Milet mit einer Untersuchung des Theaterhügels zu schliessen. Auf dem Theaterhügel fielen alle Behinderungen durch das Grundwasser weg, doch waren wir umso mehr, vor allem in der zweiten Septemberhälfte, dem heftigen Nordsturm mit seinen Staubmassen ausgesetzt. Den ganzen Oktober über begünstigte klares Herbstwetter die Arbeiten, die nur einmal für wenige Stunden durch Regen gestört wurden.

Die Untersuchung des Hügels ging von zwei langen, in nordsüdlicher Richtung laufenden Schnitten aus: Dem Südschnitt S auf der höher gelegenen südlichen Terrasse des Hügels nördlich außerhalb des byzantinischen Kastells, und dem Nordschnitt N, der vom reussersten Steilabfall des Hügels im Norden quer durch den Nordzug der mittelalterlichen Byzantinischen Stadtmauer und weiter südlich über das leicht ansteigende nördliche Plateau des Hügels gelegt wurde. Die Ergebnisse beider Schnitte forderten zur Anlage weiterer Parallel- und Querschnitte auf: N2 und Quer A westlich von N, N1, Quer C, Quer D östlich von N. S1 und 2 parallel zu S, Quer F östlich von S. Der Querschnitt B sollte die Verbindung vom Südschnitt zum hellenistischen Heroon, bei dem ehemals archaische Mauern festgestellt worden waren, klären. Er erbrachte ausser Resten eines römischen Hauses des 1. Jh. n. Chr. keine nennenswerten früheren Bauten. Querschnitt E, ein westlich des Kastells auf einer vorgeschobenen Terrasse angelegter Suchgraben, sollte ein

Bild von der antiken Bebauung an westlichen Rand des Hügels verschaffen. Doch waren auch hier nur spärliche römische Überreste unter später islamischer Bebauung zu verzeichnen. Kleinere Sondagen an der mittelalterlichen Stadtbefestigung mit ihren Rund- und Rechtecktürmen, die den Hügel nördlich des Kastells in einem engeren Ring als die alte griechische Stadtmauer umschliesst, sowie im Kastell selbst dienten der Abrundung des Bilds. Das Kastell wurde von Steinschutt und Ge- strüpp befreit und sein alter Hauptzugang von üsten freigelegt. Teile der Vormauer und der Grabens kamen deutlich zu Tage. Die Abfolge der einzelnen Bauperioden konnte geklärt werden.

Vorpersische archaische Schichten und solche des 5. Jh. fanden sich sowohl im Nord- als auch im Südschnitt, jeweils auf den nördlichen, flacheren Teilen der Plateaus. Auf den ansteigenden südlichen Geländestrecken müssen frühere Reste schon vor der hier auf dem gewachsenen Boden angetroffenen hellenistischen und römischen Bebauung abgeschwemmt worden sein. Mauerreste der vorpersischen Besiedlungsphase sind spärlich. Sie fanden sich nur im Nordschnitt und seinen Erweiterungen mit bis zu 20 cm starker meist Brandreste enthaltender zugehöriger archaischer Schicht. Sie zeigen die von den früheren Grabungen her bekannte charakteristische zierliche Bauweise aus flachen sorgfältig geschichteten Steinen. In N 2 steht isoliert ein grosser Quader Archaischer Zeit unter einem Estrich des 5. Jh. Eins der archaischen Mauerstücke war beim Wiederaufbau im 5.

Jh. von einem Pflaster aus Gneisplatten überdeckt worden. Andere verschwanden unter dem ansehnlichen Fundament eines Hofgebäudes derselben Epoche. Auch in den Querschnitten C und D am Ostrand der Hügelkuppe kam ein nordsüdlich verlaufender Mauerzug des 6. Jh. auf eigens geglatteter Felsunterlage zum Vor-

schein. Eine regelmässige Reihe von 3 in den Fels getieften Pfostenlöchern unter der archaischen Schicht hat der Stützensstellung eines archaischen Gebäudes gedient. An vielen Stellen wurde die Brandreste enthaltende Zerstörungsschicht von 494 über dem künstlich gegliederten Felsen angetroffen. Ältere Schichten als die des 6. Jh. wurden nirgends festgestellt. Geometrische und mykenische Scherben fanden sich nur vereinzelt. Bald nach der Perserzerstörung haben meist beträchtlich hohe Aufschüttungen des 5. Jh. das Gelände zu neuer Bebauung hergerichtet. Die Schüttungen verwenden den damals überall herumliegenden Brandschutt der archaischen Stadt. Oft jedoch ist nur eine dünne weisse Schicht aus Kalksteinsplitt über das alte Niveau gebreitet und fetgestampft, das vom gewachsenen Felsboden nicht leicht zu unterscheiden ist. Im Nordschnitt begegnen starke aber isolierte Mauerzüge des 5. Jh. aus groben grossen Steinen. An anderen Stellen solche, die die kleinsten Bauweise der archaischen Zeit fortzusetzen scheinen. Ein zusammenhängendes Fundament aus grösseren Porosblöcken wurde im Nordschnitt und seinen Parallelen angeschnitten. Gesichert sind die vier Begrenzungen eines Hofes mit Resten von Gneispflaster im Inneren. Schwere Mauern nördlich und westlich davon sind wohl als zugehörig anzusprechen und vom Hof aus erreichbaren Räumen des Gebäudes zuzweisen. In Quer C/D ist ein kleinsteniger Mauerwinkel des 5. Jh. über planiertem archaischem Schutt aussen von einer stärkeren rechtwinklig geführten Mauer des 5. Jh. begleitet. In der zugehörigen Schicht fanden sich kostbare rotfigurige Scherben. - Am Nordende des Südschnitts bilden mehrere frühe Mauerzüge ein rechteckiges Haus des 5. Jh. - Auch dieses Gebäude steht auf der archaischen Schicht. Vereinzelt Quader (aus Gneis und Kalkstein) der vorhellenistischen Befestigung des Hügels, mit ihren hohen Bossen und

dem breiten Randschlag an den Turm an Theater haben erinnernd, wurden z. T. noch in situ am Nordostrand des Theaterhügels entdeckt. In ihrer Nische wurden archaische, aber auch spätere Scherben gefunden.

Maureste, auch Scherben des 4. Jh. fehlen fast gänzlich. Ebenso ist die hellenistische Epoche spärlicher vertreten, von einem Fundamentrest aus sorgfältig behauenen Quadern mit Stuckresten im Südschnitt abgesehen. Ein tiefer bis ins Grundwasser geführter hellenistischer Brunnen am nördlichsten Punkt des Hügels brachte grössere Mengen hellenistischer Keramik, aber auch eingelegte Schuttfüllungen mit Scherben und Terrakotten des 5. und 6. Jh. Erst in späthellenistischer Zeit scheint wieder eine regere Bautätigkeit einzusetzen, wovon vor allem ein umfangreiches die früheren Schichten überall störendes Tuffundament auf der nördlichen Hügelterrasse zeigt.

Von da an bedecken grössere Villen das Plateau. Ihrem Schmuck dienen Mosaiken, meist einfacher Art mit kleinen dunklen Mustern auf weissem Grund, aber auch reichere Friese mit Tieren und Seewesen, vergleichbar denen in der Villa am Athentempel. In den Fels getiefte Zisternen sicherten die Wasserversorgung, ein auf einer Treppe erreichbarer unterirdischer Felsengang mit Seitenkammern und Nischen mag als Vorratskeller benutzt worden sein. Kaiserzeitliche Sigillata wurde in grossen Mengen gefunden. Im 3. Jh. n. Chr. entstand ein grösseres

Gebäude am Ustrand des Plateaus (festgestellt in Quer C/D). Der gleichen Zeit gehört eine durch starke doppelte Stützmauern und aufgeführten Schutt erzielte Erweiterung des nördlichen Plateaus nach Osten und Westen an (festgestellt in Quer A und Quer C/D). Das Orientierungssystem der Gebäude war von der archaischen Zeit bis dahin das gleiche geblieben. Erst die mittelalterlichen byzantinischen Siedlungsreste innerhalb der byzantinischen Stadtmauer folgen neuen Ordnungen. Glasierte byzantinische Keramik war überall anzutreffen. Nach östlich orientierte mittelalterliche Steinkistengräber auf dem unteren Plateau weisen auf die Reste einer byzantinischen Kirche hin, wie auch die Streufunde byzantinischer Kapitelle, Krempfer und Gesimsplatten (östlich des Nordschnitts).

Es folgen zuletzt unzusammenhängende Fundamente islamischer Zeit, unter denen die Reste einer Moschee auf dem südlichen Plateau hervorzuheben sind. Die zugehörigen Schichten enthalten glasierte islamische Keramik.

Das Hauptergebnis der Grabung muss in der Feststellung vorpersischer archaischer Siedlungsreste auf dem Theaterhügel erblickt werden. Das archaische Stadtgebiet hat sich demnach mindestens vom Löwenhafen über den Theaterhügel zum Gebiet um den Athentempel und von da aus in Richtung auf den Kalabaktepe hin ausgedehnt.

Frankfurt/M, den 29. 3. 1962